

hatten die Verantwortlichen in Frankfurt damals ursprünglich vorgesehen, im Berichtsband nur ausgewählte Beiträge (etwa nach dem Motto „best of...“) zu bündeln, haben sich dann aber wohl – dies wird jedoch irgendwo im Band nochmals thematisiert – ganz anders entschieden...

Zum Schluß: Der nächste dvs-Hochschultag ist vom 27. bis 30.9.1999 nach Heidelberg vergeben worden. Sein Motto lautet: „Dimensionen und Visionen des Sports“. Auch dabei gibt es schon jetzt ein Novum zu vermelden: In Heidelberg fand im Jahre 1978 der 2. dvs-Hochschultag (Thema: „Sportwissenschaftliche Forschung als Praxisproblem“, vgl. Berichtsband von EBERSPÄCHER/TREBELS 1979) statt. Erstmals in der „jungen“ Geschichte der dvs wird somit ein Institut zum zweiten Mal Gastgeber dieser verbandsgrößten Veranstaltung sein: Gilt etwa Heidelberg allein schon deswegen als „die“ heimliche Kongreß-Hauptstadt der Sportwissenschaft in Deutschland? Mit Sicherheit wird uns das Organisations-Team um Institutsleiter und Ex-dvs-Vorstandsmitglied Klaus Roth im nächsten Jahr davon vor Ort überzeugen wollen...

Literatur

BECKER, C./REINARTZ, K.: dvs-Sektionssymposium Sportgeschichte: „Sportliche Leistung im Wandel“ im Rahmen des 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultages der dvs, 22.-24. September 1997 in Bayreuth: „Leistung im Sport, Fitness im Leben“. In: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 11 (1997) 3, 79-82

BREHM, W./KUHN, P./LUTTER, K./WABEL, W. (Red.): Leistung im Sport – Fitness im Leben. Beiträge zum 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vom 22.-24.9.1997 in Bayreuth. (Schriften

der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 88). Hamburg 1997

CABRERA-RIVAS, C.: Nachlese zum 13. Sportwissenschaftlichen Hochschultag in Bayreuth. In: dvs-Informationen 12 (1997), 4, 9

CONZELMANN, A./HOSSNER, E.-J.: Leistung im Sport – Fitness im Leben. 13. Sportwissenschaftlicher Hochschultag vom 22.-24. September 1997 in Bayreuth. In: Sportwissenschaft 27 (1997), 458-463

EBERSPÄCHER, H./TREBELS, A.H. (Red.): Sportwissenschaftliche Forschung als Praxisproblem. Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (DVS) 1978 in Heidelberg. Bad Homburg 1979

EHNI, H./SCHERLER, K./WOLTERS, P.: Wo bleibt der sportwissenschaftliche Diskurs? Anmerkungen zum Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft. In: sportunterricht 46 (1997), 544-545

FISCHER, C.: Die Sportwissenschaft vor der Neuorientierung. In: Olympisches Feuer 47 (1997), 6, 20-22

SCHMIDTBLEICHER, D./BÖS, K./MÜLLER, A.F. (Hrsg.): Sport im Lebenslauf. 12. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der dvs vom 27.-29.9.1995 in Frankfurt am Main. (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 85). Hamburg 1997

ZIESCHANG, K.: Zu diesem Heft. In: dvs-Informationen 12 (1997), 4, 2 (a)

ZIESCHANG, K.: Zur Lage der Sportwissenschaft. In: dvs-Informationen 12 (1997), 4, 3-6 (b)

Dr. Detlef KUHLMANN

FU Berlin

Institut für Sportwissenschaft

Hagenstr. 56

14193 Berlin

Kontakte

Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband (adh)

„Goethe in Bewegung“ – Die Preisträger des ADH-Gesundheitswettbewerbs stehen fest

Preise im Gesamtwert von 18.000 DM nahmen die ersten drei Preisträgerinnen und Preisträger des Gesundheitswettbewerbs des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) auf der 92. adh-Vollversammlung in Oberhof entgegen. Unter dem Motto „Goethe in Bewegung“ gewann ein Projekt-Team der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main den Ideenwettbewerb des ADH für einen gesünderen Hochschulalltag. Dr. Alexander WOLL, Susanne TITTLBACH und Jutta ULMER streben mit ihrer Projektidee neben einer Veränderung des persönlichen Gesundheitsverhaltens auch die Verbesserung der gesundheitsrelevanten Verhältnisse an Hochschulen an. Die Projektideen umfassen die Bereiche Bewegung, Ernährung und Entspannung. Die einzelnen Maßnahmen sind auch für spezielle Zielgruppen (z.B. behinderte Studierende) offen und alle mit

einem passenden Goethe-Zitat verknüpft. Die Jury, der auch dvs-Präsident Prof. Dr. Klaus ZIESCHANG (Bayreuth) angehörte, würdigte bei der Bewertung neben dem ganzheitlichen Ansatz auch die Übertragbarkeit der Projektideen auf andere Hochschulen. Der aus der vormaligen Kooperation mit der Deutschen Angestellten Krankenkasse (DAK) gestiftete Gesundheitspreis soll möglichst bundesweit neue Gesundheitsimpulse im Hochschulalltag initiieren. Die Projekte der weiteren Preisträgerinnen und Preisträger beinhalten Bewegungsprogramme zur Vorlesungs- und Seminargestaltung (Alexander JORDAN, Uni Göttingen) und Maßnahmen zum gesunden Lernen und Arbeiten am Computer (Hildegard SCHMIDT, FH Hannover).

(aus: DSB Presse Nr. 50 vom 09.12.1997)

Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp)

„Anpassung oder Akzeptanz?“

Bericht vom BISp-Workshop „Karrieren von Mädchen und Frauen im Leistungssport“ (27.11.1997; Köln)

Der Workshop in Köln verstand sich als Teil II zur letztjährigen Veranstaltung „Frauen im Leistungssport“. Auch diesmal waren die Ausrichter der Bundesauschau für Frauen im Sport des Deutschen Sportbundes sowie das Bundesinstitut für Sportwissenschaft, unterstützt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Ziel dieser Veranstaltung sollte es sein, durch Vorträge von Verantwortlichen und Betroffenen aus Sport und Wissenschaft den Ist-Zustand mit defizitären Bereichen zu erkennen und eine Entwicklung zu einem normativen Soll-Zustand zu ermöglichen. Forschungsvorhaben, die dies unterstützen können, sollten gegebenenfalls angestrebt werden. Die in der Ausschreibung genannte Zielsetzung, „Möglichkeiten einer Verbesserung der sportlichen und nachsportlichen Karriere für Mädchen und Frauen im Sport zu diskutieren“, impliziert, daß man sich über Defizite bewußt ist. Der Bereich Profisport wurde am Rande erwähnt, fand aber in den Diskussionen keine Berücksichtigung.

Dr. Ilse HARTMANN-TEWS, Professorin am Institut für Sportsoziologie der Deutschen Sporthochschule Köln, Abteilung Frauenforschung, referierte über „Gesellschaftliche und familiäre Rahmenbedingungen für den Hochleistungssport von Mädchen und Frauen“. Den zweiten Vortrag „Alltägliche Lebensumwelt von Nachwuchs-Athletinnen“ hielt Dr. Katharina BRÖER-WEISCHENBERG (Lünen), wobei sie Teile ihrer Untersuchung zur alltäglichen Lebensumwelt von C- und D-Kader-Athletinnen im Kunstturnen vorstellte. Die gesamte Studie ist als Buch „Kindheit im modernen Hochleistungssport“ erschienen. Aus ihrer eigenen Karriereplanung berichteten die Bundesligafußballerin Ursula GERTHEINRICH, die Eistänzerin Dominique WENZEL, die Eiskunstläuferin Marina KIELMANN und die Wasserspringerin Annika WALTER. Es folgte ein Statement von Dr. H.-J. TRITTSCHOKS, Bundesliga-Trainer im Damenfußball. Die Aktiviensprecherin der Deutschen Eisschnelllauf-Gemeinschaft, Stefanie TEEUWEN, die Frauenbeauftragte im Deutschen Handball-Bund, Heidrun KLEMKE, und Monika DEUNER, die Mutter einer jungen Spitzensportlerin, komplettierten die Runde der Umfeldakteure, die über fördernde und hemmende Umfeldbedingungen im Hochleistungssport von Mädchen und Frauen sprachen.

Als letzter Themenblock wurde die Beratung und Betreuung von Spitzensportlerinnen während und nach der Karriere behandelt. Dr. Gabriele BUßMANN, Laufbahnberaterin am Olympiastützpunkt Westfalen-Dortmund, Gertrud SCHÄFER, Trainerin und Managerin der Siebenkämpferin Sabine Braun, Dr. Sven BAUMGARTEN von der Stiftung Deutsche Sporthilfe, Norbert THIMM vom früheren psychologischen Dienst der Bayer AG Leverkusen, und Stefan GAUER, Leiter der Christophoruschule Berchtesgaden, dem Förderzentrum der Wintersport-Verbände, gaben zu diesem Thema ihr Statement ab. In den Vorworten der Veranstalter wurde die besondere Situation von Mädchen und Frauen im Sport angesprochen. Bedingt durch ein geringeres Eintrittsalter in den Leistungssport, eine mögliche Familienplanung neben Ausbildung, Beruf und Sport und einen überwiegend männlich – wenn nicht sogar frauen-

feindlich – geprägten Leistungssport sind Mädchen und Frauen besonderen Schwierigkeiten ausgesetzt. Denn auch im Sport sind Entscheiderpositionen selten von Frauen besetzt, Noten im Schulsport fallen tendenziell für Mädchen schlechter aus. Lange wurde darüber nachgedacht, Frauen von den Olympischen Spielen auszuschließen, und noch heute würde man Frauen am liebsten ausschließlich in „wesensgemäßen“ Disziplinen sehen. Aber muß man(n) sie wirklich erst fast unbekleidet sehen, damit Sponsoren, Medien und die Öffentlichkeit Notiz nehmen? Den Grund für diese Problematik sieht Professorin Dr. Ilse HARTMANN-TEWS darin, daß unser Gesellschaftssystem auf einer asymmetrischen Geschlechterordnung basiert – auch im Hinblick auf sportliche Karrieren –, die wir täglich durch die Produktion von Handlungsmustern, Normen und Strukturen als Machtbalance reproduzieren. In diesem unbewußt ablaufenden Prozeß haben Männer vielfach gesellschaftliche Positionen inne, die ihnen eine größere Definitionsmacht geben. Die Inklusion der Frauen wurde zwar zunehmend organisiert, enthält aber zahlreiche geschlechtstypische Schief lagen.

Eine wichtige und unentbehrliche Grundvoraussetzung für einen erfolgreichen Karriereverlauf sieht Dr. Katharina BRÖER-WEISCHENBERG in einer erlebten Kindheit. Um Kindern diese durch den Hochleistungssport nicht zu nehmen, sind nach ihrer Studie bei Kunstturnerinnen zwischen neun und zwölf Jahren aus C- und D-Kadem folgende Punkte notwendig: Pädagogische Verantwortung der Erwachsenen, Aufklärung über das System des Hochleistungssports, vielseitige individuelle Persönlichkeitsentwicklung, Erziehung zur Selbstbestimmung, grundlegender, vielseitiger und entwicklungsge-mäßer Trainingsaufbau ohne frühe Spezialisierung, Verbesserung der Trainerqualifikation hinsichtlich pädagogischer, psychologischer und soziologischer Fähigkeiten, Verträge, die Nachwuchstrainer nicht unter Erfolgswang setzen, kindgerechte Wettkampfbestimmungen, z.B. das Mindestwettkampfalter heraufsetzen, konsequente Kontrollmöglichkeiten durch Gesetze zum Schutz der Kinder, Abkehr vom zu hohen Stellenwert, den der Leistungssport im gesellschaftlichen Bewußtsein hat, Reflexion über negative Auswirkungen des Kinderhochleistungssports sowie engere Verzahnung von Trainingswissenschaft und -praxis.

In den Statements der Athletinnen, deren Kindheit bei allen vom Leistungssport geprägt war, wurde deutlich, wie stark die sportliche Entwicklung vom Engagement der Eltern abhängt. Das gesamte Familienleben wurde dem Sport untergeordnet, hohe finanzielle und zeitliche Belastungen wurden toleriert. Der hohe Stellenwert qualifizierter Trainerinnen und Trainer wurde hervorgehoben, aber auch der Spaß am Sport als Erfolgsgeheimnis genannt. Speziell für den Bereich des Frauenfußballs wurde deutlich, wie eklatant die Schere zwischen Aufwand und Ertrag klafft. Als problematisch wurde empfunden, daß Sponsoren und Medien die Athletinnen oft nur nach ihrem Äußeren bewerten. Von allen wurde eine Betreuung nach Beendigung der Sportkarriere vermißt.

An hemmenden Faktoren hinsichtlich der Karriere nannten die Umfeldakteure die fehlende Medienpräsenz und das damit verbundene marktwirtschaftliche Desinteresse für Sponsoren. Wenn die Medien über den Sport von Frauen berichten, sei zudem eine Tendenz zur sexistischen Darstellung vorhanden. Aber das spiegele lediglich die Nachfrage der Öffentlichkeit wieder. Eine verbesserte und einheitliche Strukturierung für eine zweigleisige Planung von Sport und Beruf wurde als Voraussetzung für einen optimalen Karriereverlauf

gefordert. Hierzu gehöre eine Flexibilisierung von Schule und Studium, ohne daß lediglich die Zeit gestreckt werde. Insbesondere müsse Leistungssportlerinnen und -sportlern auch eine berufliche Ausbildung neben dem Sport ermöglicht werden. Die Beratung müsse über die aktive Laufbahn hinausgehen. In diesen Punkten sei die Politik gefragt, auch über Ländergrenzen hinaus.

Ralf MEUTGENS
Neuss

(aus: DSB Presse Nr. 50 vom 09.12.1997)

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Ehrenkodex für gutes wissenschaftliches Verhalten – Internationale Kommission verabschiedet Empfehlungen

Das Präsidium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) hat im Juni 1997 eine international zusammengesetzte Kommission berufen und sie gebeten, Ursachen von Unredlichkeit im Wissenschaftssystem nachzugehen, präventive Gegenmaßnahmen zu diskutieren, die existierenden Mechanismen wissenschaftlicher Selbstkontrolle zu überprüfen und Empfehlungen zu ihrer Verbesserung auszusprechen. Die Kommission hat entsprechend ihrem Mandat die existierenden Mechanismen wissenschaftlicher Selbstkontrolle im In- und Ausland diskutiert und sich mit den veröffentlichten Berichten über wissenschaftliches Fehlverhalten eingehend befaßt. Dabei ist sie zu folgender Überzeugung gelangt:

Gravierende Fälle wissenschaftlicher Unredlichkeit sind seltene Ereignisse. Jeder Fall, der vorkommt, ist aber ein Fall zuviel; denn nicht nur widerspricht Unredlichkeit – anders als der Irrtum – fundamental den Grundsätzen und dem Wesen wissenschaftlicher Arbeit; sie ist auch für die Wissenschaft selbst eine große Gefahr. Sie kann das Vertrauen der Öffentlichkeit in die Wissenschaft ebenso untergraben wie das Vertrauen der Wissenschaftler untereinander zerstören, ohne das erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit nicht möglich ist.

Unredlichkeit kann in der Wissenschaft so wenig vollständig verhindert oder ausgeschlossen werden wie in anderen Lebensbereichen. Man kann und muß aber Vorkehrungen gegen sie treffen. Dafür bedarf es keiner staatlichen Maßnahmen. Erforderlich ist aber, daß nicht nur jeder Wissenschaftler und jede Wissenschaftlerin, sondern vor allem auch die Wissenschaft in ihren verfaßten Institutionen – Hochschulen, Forschungsinstitute, Fachgesellschaften, wissenschaftliche Zeitschriften, Förderungseinrichtungen – sich die Normen guter wissenschaftlicher Praxis bewußt macht und sie in ihrem täglichen Handeln anwendet. Auch müssen die Institutionen der Wissenschaft darauf eingerichtet sein, mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens, wann immer sie erhoben werden, in einem fairen Verfahren, das die Interessen der Beteiligten und Betroffenen ebenso schützt wie ihren eigenen guten Ruf, zielbewußt umzugehen.

Die folgenden Empfehlungen richten sich daher vornehmlich an die verfaßten Institutionen der Wissenschaft, über sie aber auch an alle ihre Mitglieder. Im Vordergrund stehen Regeln guter wissenschaftlicher Praxis, die nicht neu sind, deren tägliche bewußte Ein-

haltung aber die wirksamste Vorbeugung gegen Unredlichkeit darstellt. Gestützt auf ausländische Erfahrungen, enthalten die Empfehlungen auch Grundregeln für den Umgang mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens, die alle wissenschaftlichen Einrichtungen für ihren jeweiligen Bereich erörtern, ausgestalten und in Kraft setzen sollen. Sie bieten einen Rahmen für eigene Überlegungen, die die Institutionen jeweils gemäß ihrer äußeren und inneren Verfassung und ihren Aufgaben selbst entwickeln müssen.

Wissenschaftliche Arbeit unterliegt auf vielen Gebieten rechtlichen und standesrechtlichen Regelungen, Verhaltensregeln wie der Deklaration von Helsinki und professionellen Normen. Die Empfehlungen sollen diese Normen und Regelungen in keinem Punkt ersetzen, sondern durch allgemeine Grundsätze ergänzen. Sie entfalten und detaillieren wissenschaftsethische Prinzipien, wie sie in vielen ausländischen Universitäten gelten und wie sie in Verhaltenskodizes, z.B. dem der Gesellschaft Deutscher Chemiker, niedergelegt sind.

Die Kommission hat am 9. Dezember 1997 die nachstehenden Empfehlungen verabschiedet. Ihre Veröffentlichung (zusammen mit der hier nicht wiedergegebenen ausführlichen Begründung, die auch Vorschläge enthält, wie die Empfehlungen ohne zusätzliche Bürokratie umgesetzt werden sollen) ist für Anfang 1998 vorgesehen.

Empfehlungen (Zusammenfassung)

1. Regeln guter wissenschaftlicher Praxis sollen – allgemein und nach Bedarf spezifiziert für die einzelnen Disziplinen – Grundsätze insbesondere für die folgenden Themen umfassen:

- allgemeine Prinzipien wissenschaftlicher Arbeit, zum Beispiel lege artis zu arbeiten, Resultate zu dokumentieren, alle Ergebnisse konsequent selbst anzuzweifeln, strikte Ehrlichkeit im Hinblick auf die Beiträge von Partnern, Konkurrenten und Vorgängern zu wahren;
- Zusammenarbeit und Leitungsverantwortung in Arbeitsgruppen (Empfehlung 3);
- die Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Empfehlung 4);
- die Sicherung und Aufbewahrung von Primärdaten (Empfehlung 7);

- wissenschaftliche Veröffentlichungen (Empfehlung 11).
2. Hochschulen und außeruniversitäre Forschungsinstitute sollen unter Beteiligung ihrer wissenschaftlichen Mitglieder Regeln guter wissenschaftlicher Praxis formulieren, sie allen ihren Mitgliedern bekanntgeben und diese darauf verpflichten. Diese Regeln sollen fester Bestandteil der Lehre und der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses sein.
 3. Die Leitung jeder Hochschule und jeder Forschungseinrichtung trägt die Verantwortung für eine angemessene Organisation, die sichert, daß in Abhängigkeit von der Größe der einzelnen wissenschaftlichen Arbeitseinheiten die Aufgaben der Leitung, Aufsicht, Konfliktregelung und Qualitätssicherung eindeutig zugewiesen sind und gewährleistet ist, daß sie tatsächlich wahrgenommen werden.
 4. Der Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses muß besondere Aufmerksamkeit gelten. Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen Grundsätze für seine Betreuung entwickeln und die Leitungen der einzelnen wissenschaftlichen Arbeitseinheiten darauf verpflichten.
 5. Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen unabhängige Vertrauenspersonen/Ansprechpartner bestimmen, an die sich ihre Mitglieder in Konfliktfällen, auch in Fragen vermuteten wissenschaftlichen Fehlverhaltens, wenden können.
 6. Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen ihre Leistungs- und Bewertungskriterien für Prüfungen, für die Verleihung akademischer Grade, Beförderungen, Einstellungen, Berufungen und Mittelzuweisungen so festlegen, daß Originalität und Qualität als Bewertungsmaßstab stets Vorrang vor Quantität haben.
 7. Primärdaten als Grundlagen für Veröffentlichungen sollen auf haltbaren und gesicherten Trägern in der Institution, in der sie entstanden sind, für zehn Jahre aufbewahrt werden.
 8. Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen Verfahren zum Umgang mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens vorsehen. Diese müssen von dem dafür legitimierten Organ beschlossen sein und unter Berücksichtigung einschlägiger rechtlicher Regelungen einschließlich des Disziplinarrechts folgendes umfassen:
 - eine Definition von Tatbeständen, die in Abgrenzung zu guter wissenschaftlicher Praxis (Nr. 1) als wissenschaftliches Fehlverhalten gelten, beispielsweise Erfindung und Fälschung von Daten, Plagiat, Vertrauensbruch als Gutachter oder Vorgesetzter;
 - Zuständigkeit, Verfahren (einschließlich Beweislastregeln) und Fristen für Ermittlungen zur Feststellung des Sachverhalts;
 - Regeln zur Anhörung Beteiligter oder Betroffener, zur Wahrung der Vertraulichkeit und zum Ausschluß von Befangenheit;
 - Sanktionen in Abhängigkeit vom Schweregrad nachgewiesenen Fehlverhaltens;
 - Zuständigkeit für die Festlegung von Sanktionen.
 9. Für außeruniversitäre Forschungsinstitute, die nicht in einer Trägerorganisation zusammengeschlossen sind, kann sich insbesondere für das Verfahren zum Umgang mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens (Nr. 8) ein gemeinschaftliches Vorgehen empfehlen.
 10. Wissenschaftliche Fachgesellschaften sollen für ihren Wirkungsbereich Maßstäbe für gute wissenschaftliche Praxis erarbeiten, ihre Mitglieder darauf verpflichten und sie öffentlich bekanntgeben.
 11. Autorinnen und Autoren wissenschaftlicher Veröffentlichungen tragen die Verantwortung für deren Inhalt stets gemeinsam. Eine Ehrenautorschaft ist ausgeschlossen.
 12. Wissenschaftliche Zeitschriften sollen in ihren Autorenrichtlinien erkennen lassen, daß sie sich im Hinblick auf die Originalität eingereicherter Beiträge und die Kriterien für die Autorschaft an der besten international üblichen Praxis orientieren. Gutachter eingereicherter Manuskripte sollen auf Vertraulichkeit und auf Offenlegung von Befangenheit verpflichtet werden.
 13. Einrichtungen der Forschungsförderung sollen nach Maßgabe ihrer Rechtsform in ihren Antragsrichtlinien klare Maßstäbe für die Korrektheit der geforderten Angaben zu eigenen und fremden Vorarbeiten, zum Arbeitsprogramm, zu Kooperationen und zu allen anderen für das Vorhaben wesentlichen Tatsachen formulieren und auf die Folgen unkorrekter Angaben aufmerksam machen.
 14. In den Richtlinien für die Verwendung bewilligter Mittel soll der/die für das Vorhaben Verantwortliche auf die Einhaltung guter wissenschaftlicher Praxis verpflichtet werden. Ist eine Hochschule oder ein Forschungsinstitut allein oder gleichberechtigt Empfänger der Mittel, so sollen dort Regeln guter wissenschaftlicher Praxis (Nr. 1) und für den Umgang mit Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens (Nr. 8) etabliert sein. An Einrichtungen, die sich nicht an die Empfehlungen 1 bis 8 halten, sollen keine Fördermittel vergeben werden.
 15. Förderorganisationen sollen ihre ehrenamtlichen Gutachter auf die Wahrung der Vertraulichkeit der ihnen überlassenen Antragsunterlagen und auf Offenlegung von Befangenheit verpflichten. Sie sollen die Beurteilungskriterien spezifizieren, deren Anwendung sie von ihren Gutachtern erwarten. Unreflektiert verwendete quantitative Indikatoren wissenschaftlicher Leistung (z.B. sogenannte impact-Faktoren) sollen nicht Grundlage von Förderungsentscheidungen werden.
 16. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft soll eine unabhängige Instanz – etwa in Gestalt eines Ombudsmanns oder auch eines Gremiums von wenigen Personen – berufen und mit den nötigen Arbeitsmitteln ausstatten, die allen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zur Beratung und Unterstützung in Fragen guter wissenschaftlicher Praxis und ihrer Verletzung durch wissenschaftliche Unredlichkeit zur Verfügung steht und jährlich darüber öffentlich berichtet.

(aus: Forschung & Lehre 5 (1998), 2, 89-90;
Quelle: DFG, 16. Dezember 1997, gekürzt)

Konferenz der Fachdidaktischen Fachgesellschaften (KVFF)

Aufgaben fachdidaktischer Lehrerausbildung

Am 20./21. November 1997 trafen sich die Vorsitzenden der Fachdidaktischen Fachgesellschaften (KVFF) zu ihrer fünften Konferenz zum Thema „Aufgaben fachdidaktischer Lehrerausbildung“ im Kulturzentrum Salzau unter Leitung von Prof. Dr. Horst BAYRHUBER (Institut für Pädagogik der Naturwissenschaften Kiel).

In einem dort erarbeiteten Positionspapier wird die Aufgabe der Fachdidaktik in der Lehrerbildung darin gesehen, Kompetenzen aufzubauen hinsichtlich der Analyse, Problematisierung und Reflexion sowie der Weiterentwicklung, Unterstützung und Gestaltung von (1.) fachbezogenen Lernvorgängen, (2.) fachbezogenem Unterricht sowie (3.) curricularen Einheiten.

Hinsichtlich *fachbezogener Lernvorgänge* geht es in der fachdidaktischen Lehrerausbildung um die Analyse von fachlichen Lernprozessen, das Ermitteln fachbezogener Schülervorstellungen und Interessen als Bedingungen des Lernens sowie die Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Voraussetzungen und lernpsychologischer Erkenntnisse beim Lernen konkreter fachlicher Inhalte.

Innovativer *Fachunterricht* basiert auf einem hinreichend breiten methodischen Repertoire, aber auch auf Sensibilität für die individuellen und sozialen Determinanten des Unterrichts. Dazu gehören z.B. Kompetenzen zur Gestaltung fachspezifischer Lehr-/Lernverfahren, zum Erkennen und Variieren von Mustern der Unterrichtsführung (z.B. intelligentes Üben, Wiederholen, Prüfen), zur Förderung von Kompetenzerfahrung

als Voraussetzung für die Entwicklung von Motivation und Interesse, zum Herstellen von sinnstiftenden Kontexten im Rahmen fachlichen Lernens sowie zur Förderung sozialer Einbindung und Teamfähigkeit durch Kooperation.

Zur Bearbeitung *curricularer Einheiten* sollen in der fachdidaktischen Lehrerausbildung Kompetenzen vermittelt werden zum Herstellen von Zusammenhängen thematischer Einheiten des Faches (vertikale Vernetzung), zu fachübergreifendem bzw. fächerverbindendem Lernen (horizontale Vernetzung), zur Umsetzung von Fachinhalten in konkrete Bildungsgänge, zur Kritik und Analyse von vorhandenen Unterrichtsmaterialien sowie zur Erkenntnis der inneren Entwicklungsdynamik des Faches und deren Umsetzung in Bildungsgänge.

Nach Ansicht der KVFF werden mit der Vermittlung dieser Kompetenzen allgemeine pädagogische und psychologische Theorien in sinnstiftender Weise rekonstruiert und präzisiert und damit erst fachbezogen anwendbar gemacht. In der Ausbildung der genannten Kompetenzen würden zugleich die individuelle Rolle des Fachlehrers und das eigene Verständnis vom Fach entwickelt. Es stehe außer Frage, daß diese Kompetenzen nur von einer forschungsorientierten Fachdidaktik als Wissenschaftsdisziplin vermittelt werden können.

Weitere Informationen zum Thema sind erhältlich bei Dr. Jürgen MAYER, IPN Kiel, Olshausenstr. 62, 24098 Kiel, Tel.: (0431) 880-3123, Fax: (0431) 880-1521, oder über das WWW (<http://www.IPN.uni-kiel.de>).

Anzeige

Neu in der dvs-Schriftenreihe:

D. Augustin (Hrsg.): Taktiktraining im Fußball.

(Beiträge und Analysen zum Fußballsport, 8).

11. Jahrestagung der dvs-Kommission Fußball vom 22.-24.11.1995 in Mainz.

Hamburg: Edition Czwalina 1997. 192 Seiten.

ISBN 3-88020-304-0. DM 40,00.*

Die Taktik ist beim Fußball eine wichtige Komponente der Leistung. Dem Training dieser Fähigkeiten kommt deshalb unzweifelhaft eine besondere Bedeutung zu. Das Symposium „Taktiktraining im Fußball“ der Kommission Fußball wollte deshalb den Teilnehmern die Möglichkeit bieten, neueste Erkenntnisse aus Theorie und Praxis des Taktiktrainings im Fußballs kennen zu lernen und zu diskutieren.

Der vorliegende Berichtsband dokumentiert „taktikrelevante“ Tagungsbeiträge, u.a. zur Antizipation, zu Periodisierungsaspekten des Taktiktrainings, zum Entscheidungsstraining und zur Angriffstaktik. Hinzu kommen verschiedene Beiträge zur Theorie und Praxis des Fußballs, z.B. zum Zweikampfverhalten, zu qualitativen Spielanalysen bis hin zur Thematik „Fußball als Religionsersatz“. Neben den Vorträgen sind auch die wichtigsten Redebeiträge der „Altinternationalen-Gesprächsrunde“ in diesem Band wiedergegeben.

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die

dvs-Geschäftsstelle Postfach 73 02 29 D-22122 Hamburg Tel.: (040) 67 94 12 12 Fax: (040) 67 94 12 13

*Die Auslieferung erfolgt gegen Rechnung und zzgl. Versandkosten. dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

